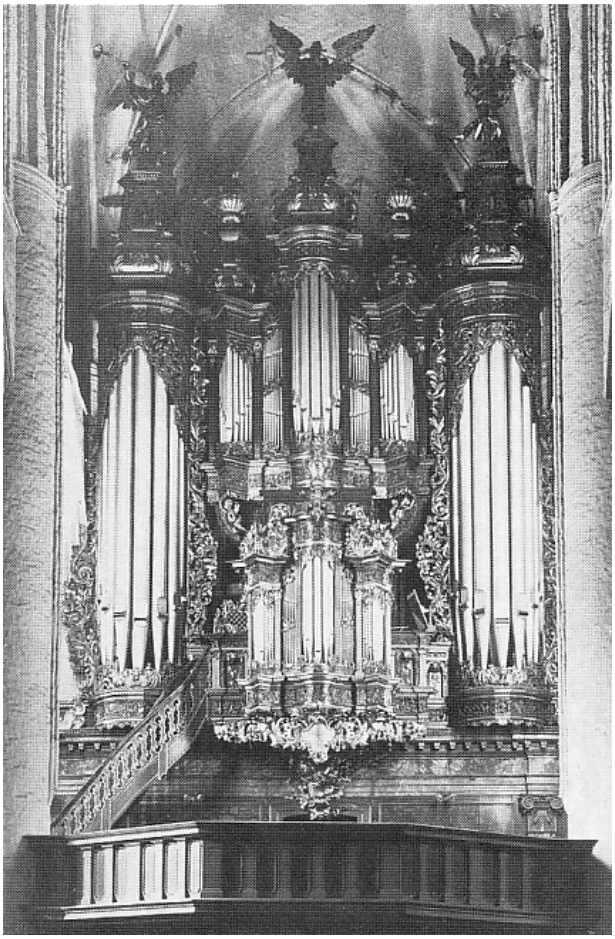
Publiziert auf: http://www.walcker-stiftung.de/Blog.html

Die erste viermanualige Orgel der Welt wird in Hamburg rekonstruiert

von Roland Eberlein



Nach jahrelanger Bauzeit wird voraussichtlich im Juni dieses Jahres eine Rekonstruktion der barocken Orgel in der Hamburger Katharinenkirche fertiggestellt und eingeweiht. Das Original (siehe nebenstehendes Bild) war 1943 den Luftangriffen zum Opfer gefallen. Von der Orgel hat allerdings ein kleiner Teil des alten Pfeifenwerks (ca. 520 Pfeifen) die Katastrophe überstanden, da diese Pfeifen ausgelagert worden waren. Außerdem sind Aufzeichnungen zu den Mensuren der 1917 abgelieferten Prospektpfeifen erhalten. Zusammen mit den überlieferten Dispositionsaufzeichnungen und erhaltenen Fotographien bilden sie die nicht eben üppige Grundlage der heutigen Rekonstruktionsbemühungen.

Die barocke Katharinenorgel ging nicht auf einen einzigen Orgelbauer zurück, sondern war etappenweise im Zuge zahlreicher Umbauten entstanden. Den Grundstein legte ein Orgelumbau, den Hans Scherer der Ältere zusammen mit seinem Sohn Hans Scherer dem Jüngeren 1605-06 durchführte und der angesichts der hohen Kosten von angeblich 10.000 M einem Neubau nahegekommen sein muß.[1] Leider ist die Disposition der damals erstellten dreimanualigen Orgel nicht überliefert. Historische Bedeutung erlangte die Katharinenorgel 1636, als Gottfried Fritzsche auf Betreiben des damaligen Katharinenorganisten Heinrich Scheidemann ein Brustwerk mit sieben Registern als viertes Manual hinzufügte,[2] denn damit war die Katharinenorgel nicht nur in Deutschland, sondern auch weltweit die erste Orgel mit vier vollständigen Manualen.[3]

Nach einem weiteren Umbau 1647 durch Friedrich Stellwagen wurden 1672-74 die Pedaltürme der Orgel, die bis dahin ein Principal 24' im Prospekt besaßen, von Friedrich Besser vergrößert zur Aufnahme eines Principals 32' und einer Posaune 32'. Der damalige Organist Johann Adam Reincken war allerdings mit den 32'-Registern noch nicht zufrieden und ließ sie durch Joachim Richborn verbessern. Noch Jahrzehnte später fiel Johann Sebastian Bach an dieser Orgel die außergewöhnlich gute Ansprache ihrer 32'-Register[4] und die besondere Klangqualität ihrer Zungenregister auf.[5]

---

[1] G. Fock: Hamburgs Anteil am Orgelbau im Niederdeutschen Kulturgebiet. Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 37, 1939, S. 289-373, auf S. 335 und G. Seggermann: Kleine Orgelgeschichte der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen. Ars Organi 49, 2001, H. 3, S. 142-150, auf S. 144.

[2] Fock, a.a.O. S. 348.

[3] Zwar hat Crespin Carlier im gleichen Jahr 1636 eine Orgel mit (wahrscheinlich) vier Manualen in Paris, Saint-Nicolas-des-Champs fertiggestellt, davon waren aber zwei Manuale nur im Diskant klingend und im Baß stumm; überdies sind die vier Manuale dieser Orgel erst für das Jahr 1666 sicher belegt.

[4] Anmerkung von Johann Friedrich Agricola in J. Adlung, Musica Mechanica Organoedi, Berlin 1768, Bd. I, S. 288: "Der seel. Kapellmeister Bach in Leipzig, versicherte eine ähnlich gute und durchaus vernehmliche Ansprache bis ins tiefste C, von dem 32füßigen Principale, und der Posaune im Pedale der Catharinenorgel in Hamburg: er sagte aber auch, dies Principal wäre das einzige so groß von dieser guten Beschaffenheit, das er gehöret hätte."

[5] Anmerkung von Johann Friedrich Agricola in: J. Adlung, Musica Mechanica Organoedi, Berlin 1768, Bd. I, S. 187: "In der St. Catharinenkirchenorgel in Hamburg sind gar 16 Rohrwerke. Der seel. Capelmeister Hr. J. S. Bach in Leipzig, welcher sich einstmals 2 Stunden lang auf diesem, wie er sagte, in allen Stücken vortrefflichen Werke hat hören lassen, konnte die Schönheit und Verschiedenheit des Klanges dieser Rohrwerke nicht genug rühmen."

Die Orgel besaß fortan 58 Register, deren Zusammenstellung durch Johann Mattheson 1721 publiziert wurde:[6]

Hamburg, St. Katharinen
(Zustand um 1720)

Werk	**Rück-Positiv**	**Oberwerk**	**Brust**	**Pedal**
Principal 16'	Principal 8'	Principal 8'	Principal 8'	Principal 32'
Bordun 16'	Gedact 8'	Hohlflöte 8'	Octava 4'	Principal 16'
Quintadena 16'	Quintadena 8'	Flöte 4'	Quintadena 4'	Sub-Bass 16'
Octava 8'	Octava 4'	Nasat 3'	Wald-Pfeife 2'	Octava 8'
Spitzflöte 8'	Blockflöte 4'	Gemshorn 2'	Scharff 7f.	Gedact 8'
Querflöte 8'	Hohlflöte 4'	Waldflöte 2'	Dulcian 16'	Octava 4'
Octava 4'	Quintflöte 1 1/2'	Scharff 6f.	Regal 8'	Nachthorn 4'
Octava 2'	Sifflet 1'	Trommete 8'		Rausch-Pfeife 2f.
Rausch-Pfeife 2f.	Sesquialtera 2f.	Zincke 8'		Cimbel 3f.
Mixtura 10f.	Scharff 8f.	Trommete 4'		Mixtura 5f.
Trommete 16'	Regal 8'			Gross-Posaun 32'
	Baarpfeife 8'			Posaune 16'
	Schallmei 4'			Dulcian 16'
				Trommete 8'
				Krumhorn 8'
				Schallmei 4'
				Cornet-Bass 2'

2 Tremulanten, 16 Spanbälge;
1832 erwähnt: Schiebekoppeln OW/HW, BW/HW, 4 Sperrventile, Zimbelstern;
1738: Manuale CDEFGA-c''', jedoch gis'', b'', h'', c''' stumm in Werk, RP, OW (doppelte Semitonien dis/es von 1633?);
Pedal CDEFFisGA-(d'?))

In den folgenden 200 Jahren wurden an der Orgel zahlreiche kleinere Veränderungen vorgenommen: durch Anton Hinrich Uthmöller 1738 und Johann Dietrich Busch 1740-42, durch Johann Gottlieb Wolfsteller 1837-39 und Christian Heinrich Wolfsteller 1867-69, sowie durch Paul Rother 1901 und Karl Schwenger 1934. Danach bestand diese Disposition:[7]

Hamburg, St. Katharinen
(Zustand ab 1934)

Hauptwerk	**Rückpositiv**	**Oberwerk**	**Brustwerk**	**Pedal**
Principal 16'	Bordun 16'	Bordun 16'	Principal 8'	Principal 32'
Quintatön 16'	Principal 8'	Principal 8'	Gedackt 8'	Principal 16'
Principal 8'	Quintatön 8'	Gedackt 8'	Flöte 8'	Subbaß 16'
Spitzflöte 8'	Harmonieflöte 8'	Quintade 8'	Oktave 4'	Violon 16'
Gedackt 8'	Äoline 8'	Octave 4'	Quintatön 4'	Quinte 10 2/3'
Octave 4'	Oktave 4'	Traversflöte 4'	Trompete 8'	Oktavbaß 8'
Gemshorn 4'	Nasat 2 2/3'	Quinte 2 2/3'	Trompete 4'	Bordun 8'
Oktave 2'	Oktave 2'	Waldflöte 2'		Cello 8'
Rausch-Pfeife 2f.	Flöte 2'	Scharff 3f.		Prinzipal 4'
Mixtura 4f.	Sexquialtera 2f.	Trompete 8'		Nachthorn 2'
Trompete 16'	Trompete 8'	Trompete 4'		Posaune 32'
Trompete 8'	Oboe 8'			Posaune 16'
				Trompete 8'
				Trompete 4'

Barkerhebel im Hauptwerk, Brustwerk schwellbar

1943 wurden davon folgende Register in den Gruftkeller von St. Nikolai ausgelagert, wo sie unversehrt erhalten blieben:

---

[6] zitiert nach Allgemeine Musikalische Zeitung (Neue Folge) 12, 1877, Sp. 792; ergänzende Informationen aus H. Schmahl: Geschichte der Orgel in der St. Catharinenkirche zu Hamburg. Die Orgelbauzeitung 2, 1880, S. 31-32+38-39+54-55+69-70+85-86.

[7] G. Seggermann: Kleine Orgelgeschichte der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen. Ars Organi 49, 2001, H. 3, 142-150 , auf S. 146 und 148-149.

Hauptwerk	**Rückpositiv**	**Oberwerk**	**Brustwerk**	**Pedal**
Rauschpfeife 2f.	Quintatön 8'	Bordun 16'	Gedeckt 8'	
Mixtur 4f.	Sesquialtera 2f.	Prinzipal 8'	Prinzipal 8'	
Trompete 16'	Trompete 8'	Gedeckt 8'	Oktave 4'	
Trompete 8'	Oboe 8'	Trompete 4'	Quintatön 4'	

Nach dem Wiederaufbau der Kirche errichtete die Firma Kemper 1962 eine neue Orgel. Dabei überarbeitete sie einen Teil dieser alten Pfeifen und verwendete sie für die Register: Quinte 5 1/3', Oktave 4', Quinte 2 2/3', Trompete 16', Knopfregal 8', Gedackt 8', Oktave 4', Quintadena 4', Rauschpfeife 3f., Trompete 8', Trompete 4'.[8] Heute existieren noch 520 alte Pfeifen, die aber aus ca. 20 alten Registern stammen sollen.

Die Kemper-Orgel wurde im Zuge der 2012 abgeschlossenen Kirchenrenovierung abgetragen. Seit 2005 wird an der Rekonstruktion der Barockorgel gearbeitet. Zuvor war lange und kontrovers darüber diskutiert worden, ob der historische Prospekt zu rekonstruieren sei oder die neue Orgel hinter einer modernen Prospektgestaltung erstellt werden sollte. Die Frage wurde dahingehend entschieden, daß der alte Prospekt rekonstruiert werden soll, allerdings ohne die überbordende barocke Ornamentik, die dem Prospekt im Jahr 1742 durch Johann Dietrich Busch hinzugefügt worden ist. In achtjähriger Arbeit hat inzwischen die Holzbildhauerin Christiane Sandler die sparsamere Ornamentierung des 17. Jahrhunderts rekonstruiert bzw. nachempfunden, denn die Rekonstruktion der alten Ornamente und Figuren wurde erschwert durch die Tatsache, daß viele Teile auf den alten Fotographien nur schemenhaft zu erkennen sind und daher nicht genau kopiert werden konnten. Ein eindrucksvolles Bild des rekonstruierten Prospekts findet sich hier: http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/ 29741563.[9]

Hinsichtlich der Rekonstruktion des Orgelwerks entschied man sich für eine Wiederherstellung der Disposition, die Mattheson überliefert, allerdings ergänzt um drei weitere Register, welche die Orgel in späterer Zeit enthalten hat. Die Rekonstruktion wurde 2007 der Firma Flentrop anvertraut; als Sachberater wirkten u.a. Cor Edskes und Harald Vogel mit. 2009 wurde das Rückpositiv aufgestellt; die Fertigstellung der Orgel war ursprünglich für 2010 geplant, doch kam es wegen der Renovierung der Kirche zu Verzögerungen. Sie soll jetzt im Juni 2013 erfolgen. Die Orgel wird bei Fertigstellung folgende Disposition besitzen[10] (fettgedruckt: Abweichungen von der barocken Katharinenorgel):

Hamburg, St. Katharinen
Flentrop 2007-13

Hauptwerk	**Rückpositiv**	**Oberwerk**	**Brustwerk**	**Pedal**
Principal 16'	Principal 8'	Principal 8'	Principal 8'	Principal 32'
Bordun 16'	Gedackt 8'	Hohlflöte 8'	Octava 4'	Principal 16'
Quintadena 16'	Quintadena 8'	**Viola di gamba 8'***	Quintadena 4'	Sub-Bass 16'
Octava 8'	Octava 4'	**Octava 4'***	Waldpfeiffe 2'	Octava 8'
Spitzflöte 8'	Blockflöte 4'	Flöte 4'	Scharff 7f.	Gedackt 8'
Querflöte 8'	Hohlflöte 4'	Nasat 3'	Dulcian 16'	Octava 4'
Octava 4'	Quintflöte 1 1/2'	Gemshorn 2'	Regal 8'	Nachthorn 4'
Octava 2'	Sifflet 1'	Waldflöte 2'		Rauschpfeiffe 2f.
Rausch-Pfeiffe 2f.	Sesquialtera 2f. 1 1/3'	Scharff 6f.		Cimbel 3f.
Mixtura 10f.	Scharff 8f. 1 1/3'	Trommete 8'		Mixtur 5f.
Trommete 16'	Trichterregal 8'	Zincke 8'		Gross-Posaun 32'
Trommet 8'*	**Oboe d'Amore 8'****	Trommete 4'		Posaune 16'
	Schallmey 4'			Dulcian 16'
				Trompete 8'
				Krumhorn 8'
				Schallmey 4'
				Cornet-Bass 2'

* hinzugefügt;
** 1738 anstelle von Baarpfeife 8' in die Orgel gekommen und erhalten geblieben.

[8] G. Seggermann: Kleine Orgelgeschichte der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen. Ars Organi 49, 2001, H. 3, 142-150, auf S. 146-147.

[9] weitere Bilder: http://www.flentrop.nl/downloads/HamburgInformatieblad.pdf

[10] Siehe: http://www.flentrop.nl/downloads/HamburgInformatieblad.pdf und http://ip51cc4e92.adsl-surfen.hetnet.nl/scripts/wwwopac.exe?database=orgbase2&%250=2018732&LGE=NL&LIJST=lang

Koppeln: **BW/OW**, OW/HW, BW/HW
Tremulant für das ganze Werk, Tremulant für Brustwerk + Rückpositiv, 2 Zimbelsterne, **Tympani, Vogelgesang**
Manualumfänge: **CD-d'''**, Pedalumfang: **CD-d'**
a'=465 Hz bei 20 °C, ungleichschwebende Temperatur nach Kellner

Die Erweiterung der Disposition um Gambe 8' und Oktave 4' im Oberwerk sowie Trompete 8' im Hauptwerk wurde unter anderem deshalb vorgenommen, weil man zunächst glaubte, daß historische Pfeifen von diesen später in der Orgel vorhanden gewesenen Registern erhalten seien. Dies stellte sich jedoch im Verlauf der Arbeiten bei Gambe und Oktave als Irrtum heraus. Man hat diese beiden Register dennoch neu gebaut nach Vorbildern von Christian Vater 1724 und Friedrich Stellwagen 1659, da sie die Möglichkeiten des Literaturspiels erweitern.

Auch in anderer Hinsicht handelt es sich nicht um eine exakte Rekonstruktion der historischen Orgel im Zustand von 1720: Diese besaß nachweislich kurze Oktaven (also kein Cis, Dis, Fis, Gis in der Großen Oktave) und doppelte Semitonien dis/es in den Manualen, die Gottfried Fritzsche 1633 angelegt hatte. Der Tonumfang der Manuale reichte nicht bis d''', sondern bis c''', wobei jedoch die Tasten gis'', b'', h'' und c''' im Hauptwerk, Oberwerk und Rückpositiv stumm waren.[11] Aus dem Vorhandensein von Subsemitonien läßt sich weiter folgern, daß die Orgel wahrscheinlich eine rein mitteltönige Stimmung besaß, nicht die ungleichschwebende Temperatur der Flentrop-Orgel. Auch die Koppel BW/OW war im historischen Instrument nicht vorhanden.

Diese Abweichungen vom historischen Vorbild hinsichtlich Tonumfängen, Stimmung und Disposition gehen zweifellos zurück auf den Wunsch, die Werke von Johann Sebastian Bach auf dieser Orgel spielen zu können: Das verrät der Name der finanzierenden "Stiftung Johann Sebastian" und der Projekttitel "Eine Orgel für Bach".[12] Eine Bach-Orgel aber ist ein völlig anderes Ziel als die Rekonstruktion der Katharinenorgel aus dem 17. Jahrhundert: Die Tatsache, daß Johann Sebastian Bach 1720 auf dieser Orgel zwei Stunden lang gespielt hat und sich später lobend über diese Orgel äußerte, macht sie noch lange nicht zu einer Orgel, die prädestiniert ist zur Darstellung der Bach'schen Orgelwerke. Ganz im Gegenteil war die Orgel damals nur sehr eingeschränkt zur Darstellung von Bachs Kompositionen geeignet, weil ihr die tiefen chromatischen Töne sowie einige hohe Töne im Diskant fehlten und weil sich ihre mitteltönige Stimmung nicht vertrug mit den kühnen Modulationen in Bachs Kompositionen. Glücklicherweise war Bach auf diese Kompositionen nicht angewiesen, weil er improvisierte.

Ganz offensichtlich wurden bei diesem Projekt zwei eigentlich unvereinbare Ziele kombiniert, nämlich einerseits das Ziel einer historisch korrekten Rekonstruktion einer norddeutschen Orgel des 17. Jahrhunderts und andererseits das ganz andere Ziel des Neubaus einer großen Bach-Orgel. Um dieses zweite Ziel erreichen zu können, mußten erhebliche Abweichungen vom ersten Ziel akzeptiert werden.

Das Resultat mag eine klangschöne Orgel sein, auf der ein Großteil der barocken Orgelliteratur deutscher Herkunft darstellbar ist. Eine historisch korrekte Rekonstruktion der alten Katharinenorgel ist diese Orgel jedoch nicht, weder was den Klang betrifft, der durch die wohltemperierte Stimmung unüberhörbar verändert ist, noch was die Konstruktion im Inneren angeht, die merklich abgeändert werden mußte, um die Pfeifen für Dis, Fis und Gis unterbringen zu können – beispielsweise sind die kleineren Prospektpfeifen in den Pedaltürmen viel länger als auf den Fotographien der alten Orgel; ihre Länge wird kaschiert durch die Schleierbretter.

Gleichwohl erweckt diese Orgel auf vielerlei Weise den Eindruck, sie wäre eine korrekte Rekonstruktion der alten Katharinenorgel. Und genau dieser Eindruck wird auch von den Veröffentlichungen der Auftraggeber vermittelt: Diese werben für das Projekt mit der Versicherung, daß *"mithilfe neuester Forschungsmethoden eine **genaue** Rekonstruktion der alten Orgel möglich"* sei, und mit dem Versprechen, daß *"das Instrument **in seinem Zustand von 1720** rekonstruiert werden"* wird.[13] Genau dies aber war und ist keineswegs beabsichtigt. Insbesondere wurde und wird die Öffentlichkeit nicht darüber informiert, daß man hinsichtlich der Klaviaturumfänge und dem Stimmungssystem vom Zustand im Jahr 1720 gezielt abweichen will, um die Orgel tauglich zu machen für die Darstellung von Bachs Orgelkompositionen. Stattdessen wird mit dem Werbeslogan *"Eine **Orgel für Bach** in St. Katharinen, Hamburg"* und mit dem Hinweis auf die anerkennenden Worte Bachs über die historische Katharinenorgel suggeriert, schon das historische Vorbild habe sich in besonderer

[11] H. Schmahl: Geschichte der Orgel in der St. Catharinenkirche zu Hamburg. Die Orgelbauzeitung 2, 1880, S. 55 u. 69, sowie G. Seggermann: Kleine Orgelgeschichte der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen. Ars Organi 49, 2001, H. 3, 142-150, auf S. 149

[12] Siehe http://www.stiftung-johann-sebastian.de/

[13] Siehe die Pressemappe (November 2007): http://www.stiftung-johann-sebastian.de/fileadmin/05-downloads/pressemappe-071105.pdf, Zitate auf Seite 3 und 5 (Hervorhebungen nicht original). Die damaligen Planungen (Seite 6) wichen nicht weniger ab vom Zustand 1720 als die Ausführung heute.

Weise für die Darstellung von Bachs Kompositionen geeignet. Durch solche irreführenden Darstellungen aber erhält die neue Katharinenorgel den Charakter und die Wirkung einer Geschichtsfälschung: Angesichts der Tatsache, daß sich Bachs Orgelwerke ausgezeichnet spielen lassen auf der (angeblich) im Zustand von 1720 rekonstruierten Katharinenorgel, müssen das Publikum und sicher auch manche Organisten und Orgelstudenten unter diesen Umständen zwangsläufig zu der Überzeugung kommen, daß der norddeutsche Barockorgeltyp im allgemeinen und die historische Katharinenorgel im speziellen sich in besonderer Weise eigneten zur Darstellung von Bachs Orgelwerken. Mit der neuen Katharinenorgel wird also – wider besseres Wissen der heutigen Sachverständigen! – ein gravierendes historisches Mißverständnis aus der Zeit der Orgelbewegung am Leben erhalten und weiterverbreitet. Und dies wird von den Auftraggebern nicht nur als unbeabsichtigte Nebenwirkung in Kauf genommen, sondern mittels der veröffentlichten Pressetexte ganz bewußt und aktiv gefördert. Der Grund für diese fragwürdige Vorgehensweise ist sicher nicht nur die Annahme, daß für eine Bach-Orgel die Spendenquellen ungleich kräftiger sprudeln als für eine Scheidemann- oder Reincken-Orgel. Vielmehr kommt wohl auch die Einsicht hinzu, daß die rekonstruierte Orgel ein sehr viel stärkerer Magnet für zahlungskräftige japanische, koreanische oder amerikanische Touristen sein wird, wenn sie als wiedererstandene Bach-Orgel und nicht als eine wiedererstandene Scheidemann- oder Reincken-Orgel dargestellt wird, denn Bach ist vielen von ihnen ein Begriff, Scheidemann und Reincken hingegen niemandem. Entsprechend kann die Hamburger Tourismusbranche von dieser Orgel als Bach-Orgel sehr viel mehr profitieren.

Es gibt heute eine lange Reihe von Beispielen für die Rekonstruktion längst untergegangener Orgeln: Beispielsweise wurde 1969 die kriegszerstörte Schnitger-Orgel in der Eosanderkapelle des Charlottenburger Schlosses zu Berlin rekonstruiert. In Arnstadt hat man 1999 die Orgel von Johann Friedrich Wender in der "Johann-Sebastian-Bach-Kirche" nachgebaut. 2002 wurde in Villingen, St. Georgen, eine untergegangene Orgel von Johann Andreas Silbermann nachempfunden. Die Gottfried-Silbermann-Orgel in der Frauenkirche Dresden wurde 2005 nachgebaut mit Erweiterung um ein zusätzliches Manual. In Ansbach, St. Gumbertus, ist 2006 eine verlorene Orgel von Johann Christoph Wiegleb rekonstruiert worden. In Lemgo, St. Marien, wurde 2010 eine zerstörte Orgel von 1595 und 1613 nachempfunden. In Hamburg entsteht derzeit der Nachbau der Barockorgel von St. Katharinen. In zahlreichen weiteren Fällen sind kleinere, weniger spektakuläre Orgeln rekonstruiert worden. Bezieht man auch jene Fälle in die Betrachtung ein, in denen mehr oder weniger spärliche Überreste einer alten Orgel zur Grundlage einer Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands geworden sind, so wird die Zahl von Rekonstruktionen untergegangener Orgeln vollkommen unüberschaubar.

Doch will mir scheinen, als ob die Rekonstruktionswelle sich nun allmählich dem Ende zuneigt. Die Generation, die sich für solche historisierenden Klangfiktionen begeisterte, ist alt geworden. Ihre Galionsfiguren, z.B. Cor Edskes (*1925), Jürgen Ahrend (*1930) und Harald Vogel (*1941), sind längst im Rentenalter. Bei den jüngeren Generationen klingt das Interesse an der alten Orgelmusik, den zugehörigen Instrumenten und ihrer historisch korrekten Spielweise heute sichtlich ab; für sie ist diese Mode nach rund 40 Jahren "ausgelutscht": Kaum ein Vertreter der jüngeren Generationen verspricht sich heute noch ernsthaft nennenswerte neue Entdeckungen, Erkenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet. Es zeichnet sich für die Zukunft ein Paradigmenwechsel ab: Das Paradigma der historischen Aufführungspraxis gelangt an sein Ende und wird abgelöst werden durch irgendein anderes Paradima. Zwar hat sich bisher noch keine neue Interessensmode herauskristallisiert, doch ist dies zweifellos nur eine Frage der Zeit.

Überdies sind auch die Spender alt geworden und werden nicht mehr lange für immens teure Rekonstruktionen spenden können (die Katharinenorgel in Hamburg wird ca. 3,2 Millionen Euro kosten!). In den jüngeren Generationen unserer Gesellschaft aber ist das Interesse für die Orgel und ihre Musik nur sehr gering ausgeprägt. Aus diesen nachrückenden Generationen kommen daher sehr viel weniger Geldspenden für Orgelbauprojekte als aus der abtretenden Generation. Folglich wird das Spendenaufkommen für Orgelbauprojekte in Zukunft stark zurückgehen.

Wegen dieser beiden absehbaren Entwicklungen werden derart große Rekonstruktionsprojekte zukünftig kaum mehr verwirklicht werden können. Die kommende Einweihung der Hamburger Katharinenorgel wird daher wohl ein krönender Höhepunkt und zugleich das Abschlußfest einer rund 40-jährigen Periode der Orgelwelt darstellen. Zwar wird derzeit immer noch eine Rekonstruktion der Arp-Schnitger-Orgel im Lübecker Dom (mit modernisiertem Prospekt) geplant, doch wird diese Idee bereits seit 12 Jahren diskutiert, ohne daß man dem Ziel nennenswert näher gekommen wäre. Ob irgendwann die benötigten 2-3 Millionen Euro durch Spenden aufgetrieben und die denkmalpflegerischen Bedenken überwunden werden, ist nach wie vor völlig offen. Viel Zeit bleibt nicht mehr, denn in voraussichtlich drei Jahren geht die bisherige treibende Kraft, Domorganist Prof. Hartmut Rohmeyer (*1951), in Ruhestand. Sollte bis dahin das Projekt nicht zustandekommen, werden die Lübecker Planungen wahrscheinlich endgültig im Sande verlaufen. Sie markierten dann allgemein sichtbar das Ende der Rekonstruktionsmode.